



# Liszt-Nachrichten

Nachrichten der Deutschen Liszt-Gesellschaft N° 13 / 2008

Ein Ausflug zu Freunden

Franz Liszt und Kardinal zu  
Hohenlohe-Schillingsfürst

Franz Liszt in Eilsen



## Editorial

Liebe Leser,

zunächst möchten wir Ihnen ganz herzlich ein Frohes Neues Jahr wünschen! Entgegen allen derzeit schlechten und pessimistischen Prognosen hoffen wir sehr, dass es dennoch ein gutes Jahr werden möge – reich an Kultur, an Musik und voller neuer Liszt-Erfahrungen.

Dann möchten wir Sie um Nachsicht dafür bitten, dass die »Liszt-Nachrichten« erst so spät vorliegen und nicht wie gewohnt bereits im vergangenen Oktober erschienen sind. Die Arbeit der Redaktion ist ein Ehrenamt und leider lässt sich unsere Begeisterung für Liszt und die Deutsche Liszt-Gesellschaft nicht immer so, wie wir es uns wünschen, mit den zeitlichen Anforderungen des Berufs in Einklang bringen.

Wie immer freuen wir uns sehr über Rückmeldungen von Ihnen und sind dankbar für Hinweise, Tipps und Kritik. Vielleicht haben Sie auch Themenvorschläge für die nächste Ausgabe? Neue Forschungsergebnisse interessieren uns genauso, wie Ihre ganz persönlichen »Liszt-Erlebnisse«. Haben Sie z. B. einen seltenen Buch-, Bild- oder CD-Fund gemacht? Rufen Sie uns einfach an oder schicken Sie eine E-Mail – wir freuen uns auf den Kontakt zu Ihnen.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht wie stets

*die Redaktion.*

## Inhalt

|  |          |
|--|----------|
| <i>Wolfram Huschke:</i><br>Ein Ausflug zu Freunden                                     | Seite 3  |
| <i>Claudia Heß-Emmert:</i><br>Franz Liszt und Kardinal<br>zu Hohenlohe-Schillingsfürst | Seite 6  |
| Klaus Leimenstoll: Franz Liszt in Eilsen   | Seite 9  |
| Aus der Bücherstube  | Seite 10 |
| Liszt auf Tonträgern   | Seite 12 |
| Liszt bei den Salzburger Festspielen 2009  | Seite 14 |
| Impressum  | Seite 15 |

## Ein Ausflug zu Freunden

Vom 18. bis 20. September 2008 war die Deutsche Liszt-Gesellschaft (wenn auch mit nur zwölf Mitgliedern) zu Gast in Raiding, Sopron und Eisenstadt. Der Freitag (19. September) war Sopron und Eisenstadt gewidmet: vormittags Stadtrundgang mit einem Fremdenführer des Liszt-Vereins Sopron, nachmittags Führung mit Dr. Gerhard Winkler durch sein Haydn-Museum mit einer Hummel-Sonderschau, durch Schloss Esterhazy, Landesmuseum und Bergkirche, abends wieder Sopron mit einem Konzert und Empfang durch den Liszt-Verein Sopron im Hotel Pannonia. Am Samstag (20. September) vormittags Abstecher nach Fertöd zum »ungarischen Versaille« der Esterhazys, nachmittags und abends Raiding: Führung durch das Geburtshaus Liszts und Festveranstaltung zu 40 Jahre Liszt-Verein Raiding im Franz-Liszt-Konzerthaus nebenan, mit Ansprache, Ehrung von Gründungsmitgliedern und Klavierdarbietung von Peter Ritzen.

Und wie war's? Von einem »goldenen Herbst« konnte wahrlich keine Rede sein, es war grau, kalt und regnete ab und zu. Nichtsdestoweniger gab es vielerlei interessante Eindrücke. Da war die Vielfalt

der Inhalte und auch das Design in den beiden Schlössern, im Haydn-Haus und im radikal modernisierten Geburtshaus Liszts. Da war die historische Innenstadt Soprons, das Grabmal Haydns in Eisenstadt, der Haydn-Saal im Schloss Esterhazy. Dann die beiden Klavierabende mit den drei 15- bzw. 16-jährigen PianistInnen aus Budapest in Sopron bzw. mit dem Vorsitzenden der Leschetitzky-Gesellschaft. Schließlich die schöne Gastfreundschaft da und dort.

Die Erfahrung allerdings, zum Ort des Europafrühstücks\* von 1989 nicht vordringen zu können – österreichische Polizei stoppte unsere beiden Autos wenige hundert Meter davor, weil die Straße nur für Anlieger freigegeben war –, war schon eine besondere. Trotzdem: Insgesamt gesehen ein lohnender Ausflug. *WH*

\* »An der Stelle des Grenzdurchbruches in Sopronpuszta 1989 wird jedes Jahr am 19. August das Treffen der Völker Europas veranstaltet. Durch die damaligen Ereignisse und die Entscheidung der Regierung vom 10. September kam es zum Fall der Berliner Mauer und zur Wiedervereinigung Deutschlands.« (Info-Faltblatt)



*Oben links:  
Das Hotel Szeszta.  
Oben rechts:  
Der Feuerturm in Sopron.*

*Unten links:  
Gedenktafel an der Liszt Ferenx utca.  
Unten Mitte:  
Warten auf den Bus...*





Schloss Esterházy in Eisenstadt.



Der Blaue Salon aus Wien im Landesmuseum Eisenstadt.

Wohnhaus und Sarkophag von Josef Haydn.

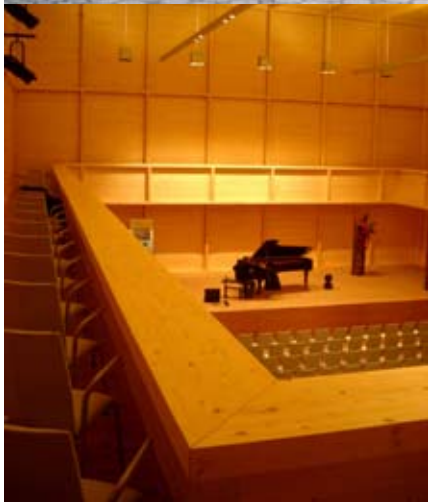


Bergkirche.



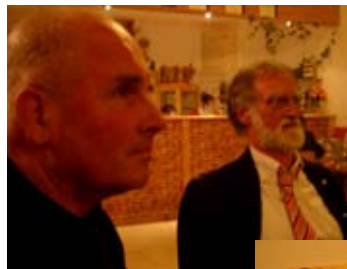
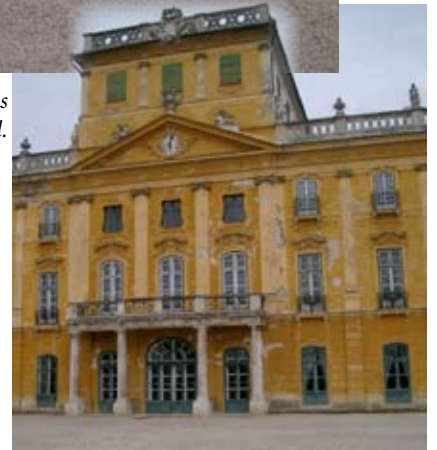
Empfang am Abend in Sopron.





*Das Liszt-Zentrum  
in Raiding mit Liszts  
Geburtshaus und dem  
neuen Konzertsaal.*

*Absteher zu Schloss  
Esterházy Fertöd.*



*Ausklang im Heurigen.*

*Einführung von Dr. Winkler und  
Jubiläumskonzert mit Peter Ritzen.*



*Und das Wetter...*



## Franz Liszt und Kardinal zu Hohenlohe-Schillingsfürst Gedanken zu einem Konzertabend auf Schloss Schillingsfürst

*Claudia Heß-Emmert*

Franz Liszt und Hohenlohe Schillingsfürst, eine Verbindung, die im Juni dieses Jahres in einem Konzertabend auf Schloss Schillingsfürst zu neuem Leben erweckt wurde. Seine Durchlaucht, Fürst Constantin zu Hohenlohe Schillingsfürst, stellte persönlich die aus Weimar ange-reisten Professoren Rolf-Dieter Arens und Dr. Wolfram Huschke vor. Der zauberhaft von der untergehenden Sonne beleuchtete Konzertsaal ließ seine Besucher in die virtuose Klangwelt Liszts eintauchen.

Der Solist des Abends, Professor Arens, widmete sich Franz Liszt auf einem Flügel – so ein Konzertkritiker –, in dessen Tasten der Überlieferung nach bereits der Meister selbst gegriffen haben soll. Man merkte dem ehr-würdigen Ibach sein Alter durchaus an. Doch als Arens die Wasserspiele der Villa d'Este in ihrer impressionistischen, dem Spirituellen zugewandten Transzendenz mit Plastizität und wiederum resoluter Tiefgründigkeit inszenierte, dann schien es, als würde das Energiefeld, das große Persönlichkeiten hinterlassen, sichtbar. Seine Schlussakkorde beendeten nichts. Sie ließen einen mit dem Gefühl zurück, etwas Wahrhaftiges über einen mu-sikalischen Genius erfahren zu haben.

Man musste sich nach Beendigung des Konzerts zwin-gen, wieder in der realen Welt zu landen, so tief gingen die Eindrücke. Mit seinen einfühlsamen und prägnanten Erklärungen holte Dr. Wolfram Huschke die Besucher von ihren Alltagsgedanken ab und führte sie sympathisch und höchst informativ durch den Abend.

Den Rektor der Hochschule für Musik Franz Liszt Wei-mar und Vorsitzenden der Neuen Liszt Stiftung Weimar, Professor Rolf-Dieter Arens, sowie den Präsidenten der deutschen Franz Liszt Gesellschaft, Professor Dr. Wolf-ram Huschke, gleichzeitig in Schillingsfürst zu haben, war ein ganz besonderer Höhepunkt im Kulturleben der kleinen Schlossstadt.

Sicher wurde das auch Anfang Oktober 1872 so empfunden, als Franz Liszt erstmals Kardinal Gustav-Adolf zu Hohenlohe in Schillingsfürst besuchte. Unter dem 15. Oktober schreibt Liszts Tochter Cosima Wagner in ihr Tagebuch: »Der Vater ist da, von Schillingsfürst kom-mend, wo er bei Kardinal Hohenlohe einige Tage ver-bracht hat.«

Der nächste Besuch Liszts wird durch einen Brief an sei-nen Onkel Eduard von Liszt belegt, dem er am 19. August 1873 aus Weimar schrieb: »Nach einer dreiwöchentlichen Abwesenheit bin ich vorgestern hierher zurückgekehrt. Ich verblieb zuerst zehn Tage in Bayreuth, vom 26. Au-gust bis 5. September, und dann ebenso lange in Schil-lingsfürst bei dem Kardinal Hohenlohe.«

Einen weiteren Besuch kündigt Liszt in einem Brief vom 17.7.1875 aus Weimar an seinen Onkel an: »Übermorgen be-bege ich mich zu den Weimarer Herrschaften. Dann wünsche ich dem Kardinal Hohenlohe in Schillingsfürst

aufzuwarten, aber seine Eminenz befindet sich jetzt in Bad Ragaz (Schweiz) zur Nachkur seines Fußübels, wel-ches ihm ein Unfall vorigen Winter brachte. Nach seiner Antwort werde ich mich so einrichten, meinen Besuch in Schillingsfürst, genehmigter Weise, in tempore opportu-no abstaten...«

Natürlich haben sich in Schillingsfürst viele Geschichten um Franz Liszt gebildet. Einerseits gibt es mündliche Überlieferungen und andererseits Artikel im Organ des örtlichen Vereins für Tourismus und Heimatpflege, dem Schillingsfürster Heimatgruß.

So gab es Ende des 19. Jahrhunderts einen Bürgermeis-ter und Landtagsabgeordneten in Schillingsfürst, dessen Enkelin wusste, dass der Besuch von Franz Liszt oder ein längerer Aufenthalt des Kardinals in Schillingsfürst im-mer eine Attraktion für die Bevölkerung war. Spaziergän-ge seiner Eminenz sowie dessen Gast Franz Liszt in den Fürstlichen Parks sollen an der Tagesordnung gewesen sein. Ihr treuer Begleiter war stets der gutmütige Bern-hardiner des Kardinals.

Es wurde weiter mündlich überliefert, dass der große Komponist und Pianist Franz Liszt bei jedem Besuch auf der Frankenhöhe beeindruckende Konzerte im Schloss, im Mädchenerziehungsinstitut oder im Wohnhaus des Kardinals Prinz Gustav-Adolf zu Hohenlohe Schillings-fürst gab. Geistliche, Honoratioren und Freunde des Für-stenhauses waren dazu eingeladen. Wenn Fürstin Marie zur Zeit eines Liszt-Aufenthaltes in Schillingsfürst weilte, soll auch im Schloss musiziert worden sein. Es wurde er-zählt, dass der damalige Lehrer Schilffarth aus Gasten-felden (einem Dorf am Fuße von Schillingsfürst) dann mit seiner Geige herauf ins Schloss geladen worden sei.

Im Schulschwestern-Klösterlein, das ja eine Gründung des Kardinals war, wurde lange Jahrzehnte hindurch ein Flügel, auf dem Liszt damals gespielt haben soll, aufbe-wahrt. Der Kardinal kam seinerzeit öfters in das Institut. Er ließ dort eine Hauskapelle einrichten, die er ab Okto-ber 1873 fast täglich besuchte. Wiederholt wohnte seiner-zeit der Freund des Kardinals, der große Komponist und Klaviervirtuose, Abbé Franz Liszt, dem Hl. Messopfer bei; er genoss das Vorrecht, die ganze lateinische Liturgie laut mitbeten zu dürfen. Die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgen-stein soll sich durch die Stiftung eines kostbaren Mess- kelches 1874 im Kloster Schillingsfürst verewigt haben.

Am 26. Februar 1873 vollendete der Kardinal das 50. Lebensjahr, aus welchem Anlass zum festlich geschmück-ten Kapellchen auch die Schulkinder Zutritt hatten. Es war eine freudige Überraschung, als die Kinder auf ein-mal mit hellen Stimmchen ein von Liszt komponiertes »Tantum ergo« zum Vortrag brachten. Nach der Gratu-lationscour der Schwestern und Kinder fand die Ascher-mittwochsfeier in der Pfarrkirche statt, auch Liszt nahm an der heiligen Handlung teil.

Am 26. Januar 1876 reiste Kardinal Hohenlohe nach Rom zurück und sah Schillingsfürst nur bei mehreren sehr kurzen Besuchen wieder. Ein Zusammentreffen mit Liszt gab es hier wahrscheinlich nicht mehr, da sich die beiden nun wieder regelmäßig in Rom sahen. Die Bekanntschaft des damaligen päpstlichen Großalmoseniers und Titularbischofs von Edessa, Kurienkardinal Prinz Gustav Adolf zu Hohenlohe-Schillingsfürst, mit Franz Liszt, die zur Freundschaft wurde, begann auch in Rom, und zwar im Herbst 1861. Jahre später, am 25. April 1865, empfing Liszt in der Privatkapelle des Kardinals Hohenlohe im Vatikan die Tonsur und die niederen Weihen. Zu dieser Zeit war sein Bruder Prinz Konstantin zu Hohenlohe Schillingsfürst schon mit Prinzessin Marie zu Sayn-Wittgenstein, der Tochter von Liszts Lebensgefährtin Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein, verheiratet.

»Eine besondere Wärme verlieh dem Leben auf der Altenburg für Liszt seine Zuneigung zu der Prinzessin Marie, die nun zu einer anmutigen Jungfrau von bezauberndem Wesen herangewachsen war. Es war ihm also ein Verlust, als die Prinzessin am 15. Oktober 1859 den Obersthofmarschall des österreichischen Kaisers, Fürst Konstantin von Hohenlohe heiratete und von Weimar nach Wien zog.« Hier darf sich der Kreis gewissermaßen wieder schließen.

Niemand anders als der jetzige Schlossherr, Fürst Konstantin zu Hohenlohe Schillingsfürst, könnte diese mehrfache Beziehung zwischen Franz Liszt und Schillingsfürst besser beschreiben: »Zum einen durch die Freundschaft zum Kardinal Gustav Adolf zu Hohenlohe Schillingsfürst, dem jüngeren Bruder des Reichskanzlers Chlodwig, zum anderen durch die Heirat des jüngsten Bruders Konstantin – meines Uurgroßvaters – mit Marie zu Sayn-Wittgenstein, deren Mutter Carolyne die Lebensgefährtin Liszts war. Marie lebte bis zu ihrer Hochzeit mit ihrer Mutter und Liszt gemeinsam in Weimar und sie, die zeitweilig eine große Förderin von Künstlern und Kulturschaffenden war, ist es auch gewesen, die kurz nach Liszts Tod die erste Lisztstiftung ins Leben rief. Im November 2006 wurde dann in Weimar die ›Neue Lisztstiftung‹ gegründet und wir werden uns bemühen, gemeinsam mit dieser auch in Schillingsfürst den unvergänglichen Werken dieses großen Freundes unserer Stadt und unseres Hauses in Form von Veranstaltungen und Konzerten zu gedenken.«



Im August 1877 war Liszt allein in Schillingsfürst. »...aber er sah – eine seltene Ehrung hienieden! – sich doch schon bei Lebzeiten ein Denkmal gesetzt, das ihm der Kardinal Hohenlohe zu Schillingsfürst, dem Stammsitz seines Geschlechts in Bayern, im Juli 1884 errichtete.«

Die Lokalzeitung Fränkischer Anzeiger berichtet: »Schillingsfürst, 11. Juli. Gestern Mittag fand hier die Einweihung des von Sr. Eminenz, dem Kardinal von Hohenlohe-Schillingsfürst, dem Tonkünstler Franz von Liszt gesetzte Denkmal statt. Der Gesangverein hatte den musikalischen Teil übernommen und zog die Fahne unter den Klängen eines Marsches zum Denkmal, welches mit lebenden Zierpflanzen festlich dekoriert war. Der Verein trug hier mit Instrumentalbegleitung (Musikkorps des II. Ulanenregiments) den schönen Chor Des Sängers Gebet von Kösporer vor, nach dessen Beendigung Herr Direktor Förtsch als Vertreter des Herrn Kardinals von Hohenlohe folgende Ansprache hielt: »Verehrte Anwesende! Der Mann, vor dessen Büste wir uns hier versammelt haben, steht Sr. Durchlaucht, Herrn Kardinal von Hohenlohe nahe als Freund und Künstler. Deshalb ließ

Se. Eminenz dieses Denkmal errichten. Wenn Sie sich nun hier versammeln, um dem Freunde des Herrn Kardinals, dem berühmten Tonkünstler Franz von Liszt eine Ovation darzubringen, so ehren Sie sich nicht nur selbst, sondern bekunden, dass Sie Sinn für die Intentionen haben, deretwegen dieses Denkmal gesetzt wurde. Ich, als Vertreter Sr. Eminenz sage Ihnen dafür meinen besten Dank und empfehle das Denkmal Franz von Liszt's Ihrem Schutze und Wohlwollen.« Hierauf trug der Verein den Chor: Hymne. Lobpreiset laut und rühmt und ehrt von Ernst, Herzog zu Sachsen, gleichfalls mit Instrumentalbegleitung vor. Die Direktion hatte der Vereinsvorstand Lehrer P. Gaebisch. Nach Beendigung dieses zweiten Chores brachte Lehrer Gaebisch folgenden Toast aus: »Verehrte Anwesende! Ich fordere Sie auf, einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf die Glieder der durchlachtigsten Fürstenfamilie von Hohenlohe, als die Förderer und Beschützer alles Edlen und Schönen.« Hiermit war die Feier beendet. Dieselbe war nur im engsten Rahmen gehalten, war aber würdig und gelungen. Publikum von hier und Auswärts hatte sich sehr zahlreich eingefunden. Nun folgte in den Schlossanlagen gegen Norden vom Fürstlichen Schloß ein recht animiertes Kellerfest. Gesangs- und Musikvorträge wechselten ab und der vorzügliche Stoff aus dem Fürstlichen Brauhause tat das Übrige. Die Witterung war günstig. Obwohl es mehrere Male blitzte und donnerte. Bis gegen 11 Uhr nachts, wo abermals ein Gewitter drohte, konnte im Freien ausgehalten werden, dann folgte Fortsetzung der Musikvorträge der trefflichen Ansbacher Ulanenkapelle bei Brenner, im Vereinslokale. Der Gesangsverein konnte mit dem Verlauf des gestrigen Festtages wohl zufrieden sein und hat ein angenehmes Moment mehr in den Blättern seines Vereinslebens zu verzeichnen.« Somit steht fest, dass das erste Liszt-Denkmal, am 10. Juli 1884 noch zu seinen Lebzeiten würdevoll enthüllt wurde.

Der österreichische erbliche Ritterstand wurde dem Komponisten Franz Liszt in Anerkennung seiner Verdienste um Österreich verliehen.

1865 ließ er den Titel auf seinen Onkel Eduard übertragen. Obwohl seine eigenen Rechte an dem Adelstitel dadurch nicht berührt wurden, verzichtete der Komponist später als Geistlicher in der Regel darauf, sie zu verwenden.

Auf dem Schillingsfürster Denkmal steht Franz von Liszt, ebenso heißt die ihm gewidmete Straße Franz von Liszt Weg. Kardinal Gustav Adolf und der Schillingsfürster Stadtrat drückten mit der Anfügung des Adelstitels Respekt und Huldigung aus. 136 Jahre nach Liszts erstem Besuch in Schillingsfürst wurde durch den Konzertabend im

Schloss der Anfang einer Freundschaft zwischen Weimar und Schillingsfürst wahr.

So freuen wir uns, dass Seine Durchlaucht versucht, eine bewährte Familientradition fortzusetzen. Der äußere Rahmen für Konzerte ist im Schloss in hervorragender Weise gegeben.

Sicher ist, dass Franz Liszt nach all den Jahren unser Städtchen immer wieder bezaubert wird: Früher durch seine Besuche und brillanten Klavierabende in Schillingsfürst und jetzt durch seine musikalischen Erben aus Weimar. Vor allem – und hoffentlich immer wieder – aber mit seiner unsterblichen Musik. Und so erfüllt sein Geist noch heute die Hohenloheschen Hofgärten, und sein Blick darf von der Frankenhöhe über die fürstlichen Wälder gleiten, wie einst von der Altenburg über Weimar oder der Villa d'Este auf die bezaubernden Wasserspiele.

#### Quellen

Raabe, Peter: Wege zu Liszt. Regensburg 1943. S. 47. | Fürst Constantin zu Hohenlohe Schillingsfürst zum Geleit einer Schrift zu »Liszt und Hohenlohe Schillingsfürst« – 2008 – voraussichtlicher Druck 2009. | La Mara: Franz Liszt. Leipzig 1914. S. 52. | Fränkischer Anzeiger vom 12. Juli 1884, Rubrik »Vermischtes«.





## Klaus Leimenstoll: Franz Liszt in Eilsen In den Jahren 1849, 1850 und 1851

Evelyn Liepsch danken wir den Hinweis auf einen Aufsatz, der seit kurzem im Goethe-Schiller-Archiv einzusehen ist: Es handelt sich um einen kurzen, aber sehr informativen kleinen Band (26 Seiten) über Liszts Aufenthalte in Bad Eilsen – im heutigen Naturpark Weserbergland.

Der Autor, Klaus Leimenstoll, widmete das Bändchen der langjährigen Generalsekretärin der Liszt Ferenc Társaság Budapest, Frau Dr. Klára Hamburger. Leimenstoll – langjähriges Mitglied der Franz Liszt-Gesellschaft Budapest – arbeitete bis zu seinem Ruhestand als Chefarzt am Krankenhaus Rinteln, also in unmittelbarer Nachbarschaft von Bad Eilsen.

Er beschreibt hier den – mit einigen Unterbrechungen rund neun Monate währenden – Aufenthalt Liszts und der Fürstin zu Sayn-Wittgenstein mit ihrer Tochter in Bad Eilsen in den Jahren 1849-51. Anlass war ein Kuraufenthalt wegen des Rheumaleidens der Fürstin. Man erreichte Bad Eilsen Ende September 1849 und wohnte über die Zeit wahrscheinlich sowohl im Hotel Rinne wie auch im Hotel Bruns. In beiden Häusern gab es Säle, die auch für kleinere Konzerte geeignet waren. Der erste Aufenthalt währte bis Anfang 1850; im Herbst desselben Jahres kam man in den Kurort zurück. Insbesondere dieser zweite Aufenthalt verlängerte sich ungewollt bis August 1851, weil sowohl die Fürstin wie auch ihre Tochter erkrankten.

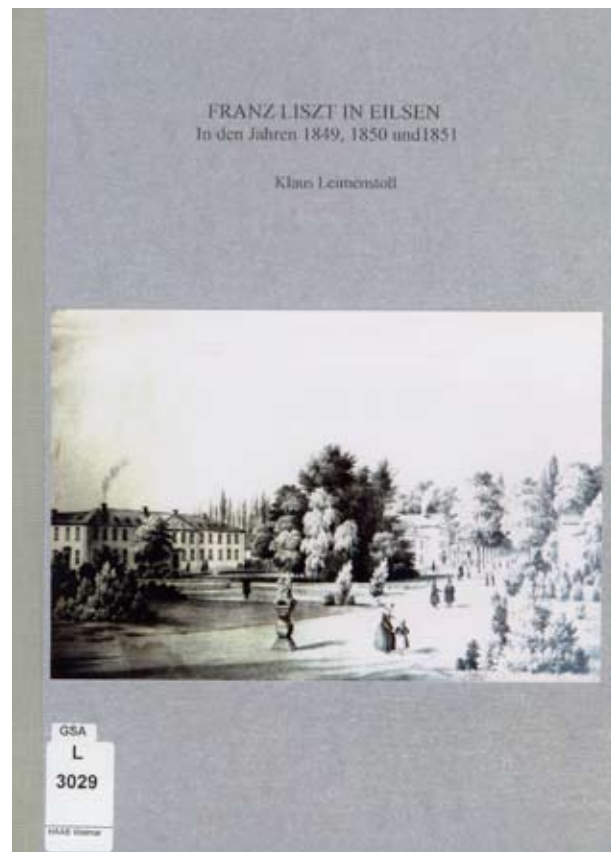
Der Herbst 1849 war für Liszt mit einigen traurigen Nachrichten verbunden, die ihn hier erreichten: der Tod seines Freundes Chopin und die Hinrichtung des Grafen Battyany. Noch im Oktober entstanden daraufhin die *Funérailles*; ebenfalls mit diesem Bad Eilsen-Aufenthalt verbunden sind *Héroïde funébre*, die beiden Klavierkonzerte und der Totentanz sowie eine Reihe anderer Stücke.

Natürlich wurde auch konzertiert: Am 13.11.1849 gab Liszt im benachbarten Bückeburg ein Benefizkonzert zugunsten der katholischen Kirche. Im Juli 1851 organisierte er in Eilsen ein Konzert mit einer jungen Harfenistin und einem Cellisten, bei dem er selbst einige Klavierstücke vortrug.

Als absehbar war, dass die Fürstin und insbesondere Marie Anfang 1851 noch nicht reisefähig sein würden, fuhr Liszt allein für einige Wochen nach Weimar, das sich per Bahn innerhalb eines Tages erreichen ließ. Überhaupt war Bad Eilsen sowohl postalisch wie auch verkehrstechnisch sehr gut angebunden – für einen Weltbürger wie Liszt ein unbedingtes Muss.

Der kleine Band von Leimenstoll sei den Lisztfreunden anempfohlen – nicht zuletzt, weil er durch viele Briefzitate sehr unterhaltsam zu lesen ist und durch die Beigabe vielfachen Fotomaterials eine liebevolle Gestaltung erfahren hat. Einzusehen ist das Heft unter der Signatur L 3029 im Lesesaal des Goethe- und Schiller-Archivs. *GMF*

*Oben: Der Einband.  
Mitte: Hotel Rinne.  
Unten: Hotel Bruns.*



## Aus der Bücherstube

»Ich lebe wie Liszt komponiert und Oscar Wilde schreibt.« so der ungarische Pianist Ervin Nyíregyházi (1903-1987) in Kürze über seinen Lebensstil. Es ist Kevin Bazzana zu danken, die absolut ungewöhnliche Lebensgeschichte dieses höchst eigenwilligen Pianisten der Vergessenheit entzogen zu haben in einer Biographie, sie sich spannend wie ein Roman liest. Im Buckingham Palace spielte er im Alter von acht Jahren; mit zwölf gab er ein erstes Konzert mit den Berliner Philharmonikern und mit 17 hatte er ein sensationelles Debut in New York. In Ungarn aufgewachsen und schon früh als »zweiter Liszt« gefeiert hätte er eine herausragende Pianistenkarriere machen können, wäre seine schwierige Persönlichkeit ihm nicht dabei in die Quere gekommen. Alkoholexzesse, ein ausschweifendes Liebesleben (er war allein zehn mal verheiratet) und nicht zuletzt seine Angst vor dem Publikum (zeitweilig trat er als Pianist X verborgen hinter einer schwarzseidenen Henkersmaske incognito auf) verhinderten einen dauerhaften Triumph in den Konzerthäusern der Welt. Temperamentvoll, launenhaft und immer wieder von Armut bedroht, liebte er doch über alles seine Freiheit – ein trügerisches Gut, wie Bazzana bemerkt, denn Nyíregyházi blieb ein »Sklave seiner Wünsche«, die er – als treuer Anhänger Wildes – besiegte, indem er ihnen nachgab: »Ich bin süchtig nach Liszt, Oralsex und Alkohol – nicht zwangsläufig in dieser Reihenfolge.« *GMF*



Kevin Bazzana:  
**Pianist X. Die Lebensgeschichte eines exzentrischen Genies**  
 Schott Music, Mainz. 426 Seiten, 2007.  
 ISBN 978-3-7957-0599-2  
 24,95 EUR

»Eines Tages werden Ihre Töchter Sie vielleicht fragen: wo ist unsere Mutter? Und Sie werden antworten: es passte mir nicht, dass ihr eine habt.« So schrieb Marie d'Agoult im Juni 1845 an Franz Liszt, der ihr die Kinder entzogen und sie in die Obhut seiner Mutter Anna gegeben hatte, während er selbst von Konzert zu Konzert eilte. Die Kindheit der späteren Herrin von Bayreuth fand im Wesentlichen ohne Eltern statt.

Oliver Hilmes hat mit Rückgriff auf neue Quellenfunde die Biografie Cosima Wagners neu erzählt. Schnörkellos, manchmal schonungslos – wobei auch Franz Liszt gerade in den frühen Jahren nicht besonders gut wegkommt – aber doch immer im Geist der Fairnis schildert er den widersprüchlichen Charakter dieser außerordentlich willensstarken Gestalterin des Mythos Bayreuth: Über die Zweckehe mit von Bülow, die Begegnung mit Wagner, die »hohe Frau« in Bayreuth, das Ende Richards und die »Zeitenwende« bis zu Cosimas Rolle als »lebendes Denkmal« zwischen den Weltkriegen.

»Wagner ist ein zu sehr in sich befangener Geist; ich würde in seiner Nähe nur Wagner-Eier ausbrüten.« befürchtete Peter Cornelius und versuchte, sich soweit möglich aus der Wagnerschen »Schwüle« zurückzuziehen. Cosima geht den umgekehrten Weg und begibt sich auf eine künstlerisch-weltanschauliche Mission, indem sie die Musik und das Werk ihres Gatten zur Religion erhebt. *GMF*

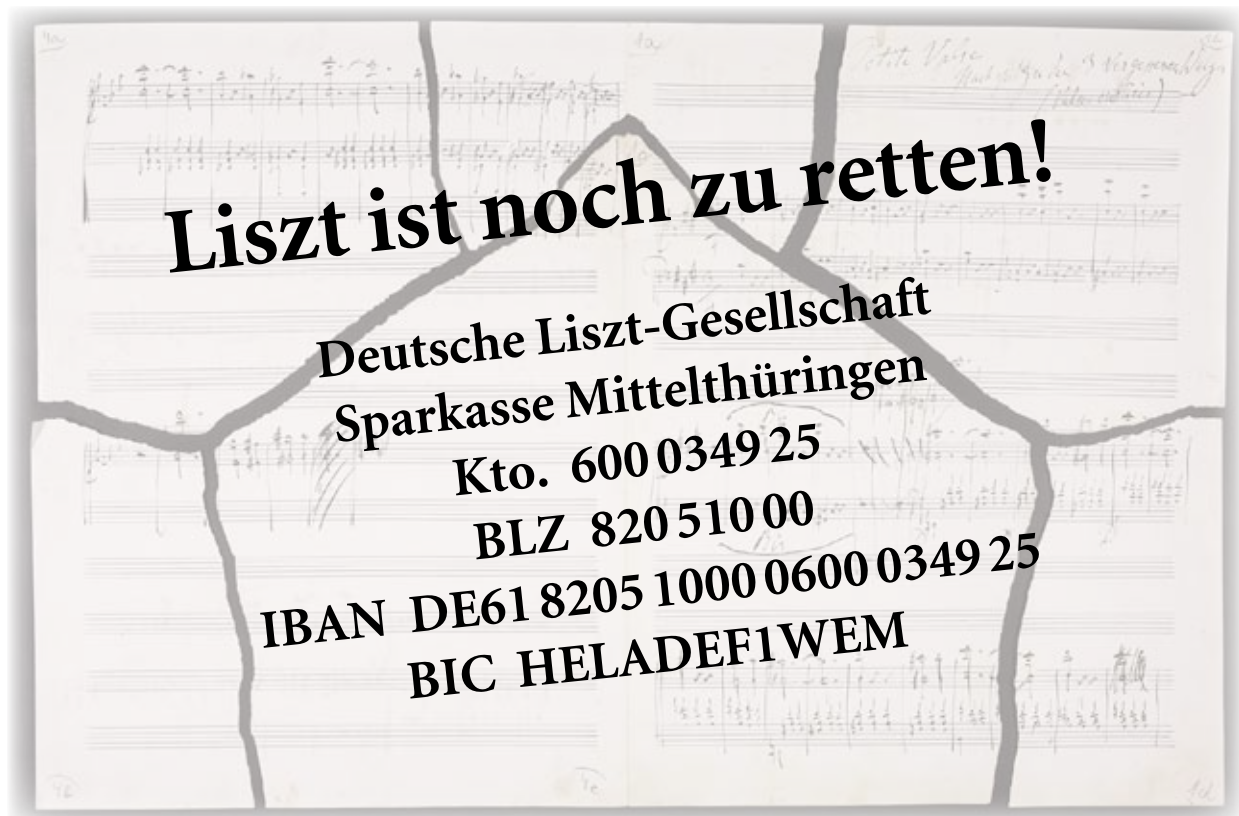


Oliver Hilmes:  
**Herrin des Hügels. Das Leben der Cosima Wagner**  
 Siedler Verlag, München. 494 Seiten, 2007.  
 ISBN 978-3-88680-836-6  
 24,95 EUR



Ralf Isau:  
**Die Dunklen**  
Piper, München. 580 Seiten, 2007.  
ISBN 978-3-492-70139-6  
19,90 EUR

»Es gibt da eine Bibliothek in Weimar...« mit diesen Worten Franz Liszts an seinen Freund Adolphe Sax beendet Ralf Isau den Prolog und beginnt seinen Roman »Die Dunklen«. Auf den folgenden knapp 580 Seiten entspinnt sich eine Verschwörungsgeschichte besonderer Art. Im Mittelpunkt steht auch hier – wie in vielen Verschwörungromanen – eine geheimnisvolle Handschrift, genauer: eine Partitur. Doch sind die gefeierte Pianistin Sarah d’Albis und ihr »böser« Gegenspieler Oleg Janin nicht auf der Suche nach dem Gral, sondern – und das ist tatsächlich neu – es geht um die Manipulation des »normalen« Zuhörers durch in den Melodien versteckte Botschaften. Gefeit gegen diese unbewusste Beeinflussung sind nur Synästhetiker, also Menschen, die Musik nicht nur hören, sondern zugleich andere Sinnesreize wahrnehmen wie z.B. Farben und Formen sehen, Temperaturen fühlen oder sogar bestimmte Dinge schmecken. Die Heldin Sarah »liest« Schriftzüge in der Musik. Von »gehörter Schrift zu gehörter Schrift« müssen nun die bei einer Verschwörungsschnitzeljagd notwendigen Puzzleteile zusammengesetzt werden. Eine Skulptur, eine Windrose, geheime Zeichen spielen eine Rolle und endlich findet Sarah nicht nur das Geheimnis der rätselhaften Partitur, sondern auch ihren bis dato unbekanntes Ururgroßvater... Eine etwas langatmige Geschichte, aber ein netter Lesespaß für Weimar- und Liszt-Fans. *GMF*



## Liszt auf Tonträgern

*Aus der unüberschaubaren Zahl der Neuerscheinungen auf dem Tonträgermarkt treffen wir wie immer nur eine kleine und subjektive Auswahl. Wie stets freut sich die Redaktion über Hinweise und Beiträge zu dieser Rubrik und gibt Informationen über diese und andere Novitäten auf Anfrage gern weiter.*

Die Wiener Pianistin Barbara Moser hat sich während ihrer gesamten Laufbahn mit dem Werk Franz Liszts be-



schäftigt und schon eine Reihe entsprechender Einspielungen vorgelegt. Die Schülerin von Heinz Medjimorec, Greta Kraus, Oleg Maisenberg, Roland Keller, Boris Bloch und Rudolf Buchbinder, die heute selbst an der Wiener Musikuniversität unterrichtet, Meisterkurse gibt und im Rahmen des Europäischen Forums Alpbach u. a. auch Seminare zu Franz Liszt

hält, hat bereits neun CDs eingespielt, die mit einer Ausnahme sämtlich Liszt-Werke enthalten – woraus man ersehen mag, wie sehr sie sich Liszts Musik verbunden fühlt. (Die kürzlich erschienene neueste CD mit Werken von Beethoven, Schubert, Schubert/Liszt und Liszt wollen wir in der kommenden Ausgabe vorstellen.) Barbara Moser darf daher geradezu als eine Botschafterin der Musik Liszts betrachtet werden. Ihre Kennerschaft zeigt sich auch in den von ihr gestalteten Programmen, die sie in den Beiheft-Texten zu den CDs erläutert.



In der 2005 erschienenen CD »Fingerprints« mit Werken von Wagner, Wagner/Liszt, Liszt und Schubert stellte sie sich die Aufgabe, »zwei einander recht konträr gegenüberstehende Melodiker zu vereinen« – nämlich Wagner und Schubert.

Liszt erscheint hier als genialischer Interpret und Vermittler beider. Schuf er mit den Paraphrasen über Wagners Opern noch »Überhöhungen der Idee des Originals« und zeigte er dort in Verbindungen von Motiven noch deren Tragweite auch in der Kürze einer Paraphrase, so tritt er in der Kargheit der Elegie »Am Grabe Richard Wagners« als Komponist selbst hervor – nicht ohne den leicht ironischen Verweis auf die Ähnlichkeit von Wagners »Parsifal«-Motiv mit einem eigenen Motiv aus »Excelsior«. Dieses Stück bildet gewissermaßen den Angelpunkt des

Programms. Wagner steht am Beginn; Schubert, für den Liszt sich zeitlebens ebenso einsetzte wie für Wagner, steht am Ende des Programms (Vier Impromptus, Sonata a-Moll).



Der Interpret und Bearbeiter Liszt kommt mit zwei Schumann Liedern auch in der 2007 erschienenen CD Mosers »Devotion« zum Zuge: Hier bilden Beethoven-Verehrung und -Rezeption durch Schumann (C-Dur-Fantasie) und Liszt

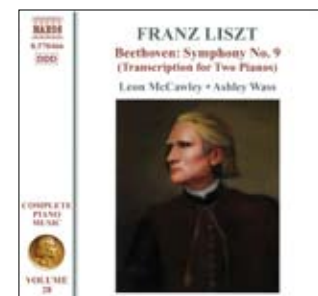
(Dante-Sonate) das Thema des Programms; Beethoven selbst kommt im Zentrum mit seiner d-Moll-Sonate op. 31/2 zu Wort. Mit »pathologischer« Beethoven-Verehrung beschließt Moser diese CD: Themenzitate aus Beethovens 5. Sinfonie nämlich bilden die Fuge in »Präludium und Fuge in c-Moll« von P. D. Q. Bach (alter ego des amerikanischen Komponisten Peter Schickele). Mit dem Werk des »Professors für musikalische Pathologie« beweist Moser, dass sie nicht nur die programmatische Strenge, sondern auch das humorvolle Augenzwinkern versteht.

Dass Barbara Moser stets souverän über die technischen und stilistischen Mittel verfügt, ihren Gedanken musikalischen Ausdruck zu verleihen und ihrem Programm Leben einzuhauchen, muss hier nicht eigens erwähnt werden. Allenfalls verwundert ein wenig, dass sie sich mit dem wenig romantischen, wie durch ein Fernglas betrachteten Klangbild der Aufnahmen einverstanden erklärt hat.

Barbara Moser, Klavier: »Fingerprints« – Werke von Schubert, Wagner und Liszt. Gramola 98774 (2005).

Barbara Moser, Klavier: »Devotion« – Werke von Schumann, Beethoven, Liszt und P. D. Q. Bach. Gramola 98792 (2007).

Weiter mit Lisztscher Beethoven-Rezeption: Mit der Transkription für zwei Klaviere der 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens setzt das Label Naxos seiner Reihe der gesamten Klaviermusik Liszts fort. Leon McCawley und Ashley Wass



interpretieren das monumentale Werk, das Liszt in der Fassung für zwei Klaviere weniger Schwierigkeiten machte als die Solofassung, eindringlich und mit Verve, dabei jedoch immer transparent und klar. Ihre Interpretation

gewinnt dadurch, dass sie sich auf die ganze Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten des Klaviers konzentrieren und die allzu ostentative Imitation der großen Originalbesetzung vermeiden. Liszts Idee, dem Publikum unbekannte Werke vergessener Meister mit Hilfe des Klaviers in einer Art Übersetzung oder Kupferstich zu vermitteln, kommen sie so sehr nahe.

Leon McCawley, Ashley Wass, Klavier: Beethoven / Liszt: Symphonie N° 9, Transkription für zwei Klaviere. Naxos 8.570466 (Franz Liszt: Complete Piano Music Volume 28, 2008).

Mit Schumann verbindet Liszt auch die Suche nach neuen instrumentalen und klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten und nach Fortschritten im Instrumentenbau. Dazu haben beide durch Anregungen und Kompositionen u. a. für hybride Instrumente beigetragen.

Ein solches Instrument aus dem Besitz Liszts ist im Jahre 2004 – nach zehnjähriger Restaurierungsarbeit durch den Brüsseler Orgelbauer Patrick Collon – nach Wien zurückgekehrt (siehe den ausführlichen Bericht von Otto Biba im Sonderheft »Liszt und die Orgel«, LN 5/2004). Nun fehlte bisher an dieser Stelle die Vorstellung eines einmaligen Tondokuments, in dem dieses Instrument durch den großartigen Interpreten und Orgel- und Harmonium-Spezialisten Joris Verdin zum Leben erweckt wird. Verdin, der sich bereits in der Restaurierungsphase intensiv mit dem Lisztschen Harmoniumflügel beschäftigt hat, spielt in einer Aufnahme aus dem Wiener Musikverein Originalwerke und Bearbeitungen Liszts. Viele Schwierigkeiten stehen einer auch nur gelegentlichen Erweckung des Instruments aus dem Museumsschlaf im Wege. Daher: Ein seltenes und unverzichtbares Dokument.



Joris Verdin, Harmoniumflügel; Erich Höbarth, Violine: »Nun klingen sie wieder – Historische Musikinstrumente aus den Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien – 2« – Werke und Bearbeitungen von J. S. Bach, Jacob Arcadelt, Franz Liszt,

Hector Berlioz, Georges Bizet, Camille Saint-Saëns und Richard Wagner. Camerata Tokyo CM-25030 (2005).

Zwei von insgesamt vier Einspielungen der gerade einmal 20-jährigen Französin Lise de la Salle sollen hier vorgestellt werden. Auch bei ihr gehört das Klavierwerk Liszts zum festen, ja integralen Bestandteil des Repertoires.

Bereits 2005 spielte sie eine CD mit Werken Bachs (in Klavierbearbeitungen Busonis und Liszts) und Franz

Liszts ein, die nicht nur durch technische Meisterschaft, sondern vor allem durch große interpretatorische Reife besticht.



Den Bachschen Tastenkosmos von Intellektualität (Chromatische Fantasie und Fuge) und Virtuosität (Tocatta D-Dur, BWV 903, Präludium und Fuge BWV 543) bis zur protestantisch-demutsvollen Innigkeit (Choralvorspiele Nun

komm, der Heiden Heiland; Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ) schreitet sie mit großer Souveränität und Ruhe aus, gleichsam sich selbst zuhörend.

Umso überraschender dann die romantische Emphase, mit der sie die nachfolgenden Werke Liszts zu interpretieren, ja darzustellen versteht: Groß angelegte Tongemälde (Der Heilige Franziskus von Paolo über die Wogen schreitend, Mephisto-Walzer: Der Tanz in der Dorfschenke) und nach innen gekehrte, zuweilen aus sich herausbrechende romantische (Todes-) Sehnsucht (Sonetto 104 del Petrarca, La lubre gondola N° 1) vermag sie gleichermaßen überzeugend und eindringlich zu vermitteln.

Dieses große Darstellungsvermögen überzeugt auch in der zweiten hier vorzustellenden Einspielung, die ein auf den ersten Blick gewagtes Programm hat: Die Klavierkonzerte mit der Nummer Eins von Dmitri Shostakovich, Franz Liszt und Sergey



Prokofiev (mit dem Lissaboner Gulbenkian Foundation Orchestra unter Lawrence Foster). Auch hier steht das Virtuost-technisch-handwerkliche (auch das Zusammenspiel mit dem Orchester betreffend) ganz im Dienste des Ausdrucks – wenn es auch zweifellos bewundernswert ist. Hatte sie bei Liszt schon ihr breites romantisches Ausdrucksspektrum unter Beweis gestellt, so zeigt sich bei dieser Einspielung auch ihre Affinität zur russischen Moderne, insbesondere zu Prokofiev. (Auch Rachmaninow hat sie bereits für die CD aufgenommen.) Kurz, man fragt sich ein wenig ängstlich, was aus dieser jungen Ausnahmepianistin im Laufe der Jahre noch werden wird.

Lise de la Salle, Klavier: »Bach Liszt« – Klavierwerke von J. S. Bach und Franz Liszt. Naïve V 5006 (2004).

Lise de la Salle, Klavier; Lisbon Gulbenkian Foundation Orchestra; Lawrence Foster: »Piano Concertos N° 1« – Klavierkonzerte von Shostakovich, Liszt und Prokofiev. Naïve V 5053 (2006). MS

## Mächtig viel Liszt bei den Salzburger Festspielen 2009

Mit einer eigenen Veranstaltungsreihe huldigen die kommenden Salzburger Festspiele dem Werk Franz Liszts. Zwischen dem 28. Juli und dem 8. August 2009 erklingen in acht – »Liszt-Szenen« überschriebenen – Konzerten Werke für Klavier, Orchester sowie Lieder und ein Chorwerk Liszts. Der programmatische Schwerpunkt liegt dabei auf Liszt als *dem* musikalischen Neuerer und Avantgardisten des 19. Jahrhunderts, wie ihn zwei bekannte programmatische Essays von Alfred Brendel und Nike Wagner ins Blickfeld rücken, welche der Veranstaltungsreihe vorangestellt sind.

Folgerichtig werden in den »Liszt-Szenen« die Werke Liszts jenen anderer Neuerer der Musik gegenüber bzw. an die Seite gestellt, woraus sich sehr interessante Perspektiven ergeben dürften. Einzig die »Liszt-Szenen 1«, das Eröffnungsrecital von Arcadi Volodos, beschränkt sich ausschließlich auf Soloklavierstücke Liszts – und erinnert so auch daran, dass Franz Liszt der erste Virtuose war, der seine Konzerte ganz allein bestritt; darin Avantgardist und Demokrat (Brendel) gleichermaßen.

Überraschend und erfreulich – Anzeichen für ein sich wandelndes Liszt-Bild kurz vor dem 200. Geburtstag des Meisters? –, welche und wieviele namhafte Interpreten für diese Liszt-Reihe gewonnen werden konnten. Unter

den Pianisten finden sich Größen wie Arcadi Volodos, Pierre-Laurent Aimard, Boris Berezovsky, Valerie Afanassiev und Marc-André Hamelin; unter den Ensembles das Arditti-Quartett, das Klangforum Wien, die Camerata Salzburg und der Balthasar-Neumann-Chor; auch der Bariton Matthias Goerne und der Dirigent Thomas Hengelbrock wirken mit.

Es erübrigt sich angesichts dieser Phalanx, Höhepunkte in der Konzertreihe ausmachen zu wollen. »Natürlich«, möchte man sagen, stehen h-Moll- und Dante-Sonate und die Etudes d'exécution transcendante auf den Programmen der »Liszt-Szenen«, aber auch eher selten bis sehr selten gespieltes, wie die »Via Crucis«, die Sinfonische Dichtung Von der Wiege bis zum Grabe oder Liszts späte Klavierstücke wie Nuages gris, Sunt lacrymae rerum, Unstern: sinistre, disastro – Werke, deren Bedeutung für die musikalische Moderne wohl kaum noch in Frage steht.

Insgesamt ein reiches, weit gespanntes und dichtes Programm, das dem thematischen Anspruch gerecht wird – zumal im Kontext von Kompositionen von J. S. Bach, Niccolò Paganini, Charles-Valentin Alkan, Hugo Wolf, Arnold Schönberg, Dmitri Shostakovich, Frank Martin, Györgi Ligeti und Galina Ustwolskaja. MS

### »Liszt-Szenen« in Salzburg – Programmübersicht

#### 28. Juli 2009 – »Liszt-Szenen 1«

Arcadi Volodos, Klavier: Liszt

#### 30. Juli 2009 – »Liszt-Szenen 2«

Pierre-Laurent Aimard, Markus Hinterhäuser, Klavier; Klangforum Wien; Balthasar-Neumann-Chor u. Solisten; Thomas Hengelbrock: Bach, Ustwolskaja, Liszt

#### 31. Juli 2009 – »Liszt-Szenen 3«

Fazil Say, Klavier; Patricia Kopatchinskaja, Violine; Balthasar-Neumann-Chor; Camerata Salzburg; Thomas Hengelbrock: Liszt, Bach/Busoni, Bach, Frank Martin

#### 1. August 2009 – »Liszt-Szenen 4«

Boris Berezovsky, Klavier; Kristine Opolais, Sopran; Anatoli Kotscherga, Bass; Camerata Salzburg; Andris Nelsons: Liszt, Shostakovich

#### 2. August 2009 – »Liszt-Szenen 5«

Boris Berezovsky, Nicolas Hodges, Klavier: Liszt, Ligeti

#### 3. August 2009 – »Liszt-Szenen 6«

Valery Afanassiev, Klavier; Arditti Quartett: Liszt, Schönberg

#### 5. August 2009 – »Liszt-Szenen 7«

Marc-André Hamelin, Klavier; James Ehnes, Violine: Paganini, Liszt, Alkan

#### 8. August 2009 – »Liszt-Szenen 8«

Matthias Goerne, Bariton; David Fray, Klavier: Lieder von Wolf, Liszt

#### Informationen & Reservierungen

Kartenbüro Salzburger Festspiele

Postfach 140

5010 Salzburg / Österreich

Tel: +43-(0)662-8045-500

Fax: +43-(0)662-8045-555

www.salzburgerfestspiele.at

info@salzburgfestival.at



## Bildnachweise

Titelcollage von Gabriele M. Fischer, Motive: siehe Nachweise zu den Seiten 4, 8, 9.

S. 3., 4., 5: Helga Muck, Stadtbergen.

S. 7, 8: Claudia Heß-Emmert, Schillingsfürst.

S. 9: Dem Aufsatzheft von Klaus Leimenstoll entnommen.

S. 12, Foto Barbara Moser: P. Gerard.

S. 14: Salzburger Festspiele, Salzburg.

## Impressum

### Herausgeber

Deutsche Liszt-Gesellschaft (Sitz Weimar)  
Geschäftsstelle: Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar  
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar.  
E-Mail: buero@deutsche-liszt-gesellschaft.de  
Internet <http://www.deutsche-liszt-gesellschaft.de>  
Bankverbindung: Sparkasse Mittelthüringen, BLZ 820 510 00,  
Konto 600 0349 25 – IBAN DE61 8205 1000 0600 0349 25 – BIC  
HELADEF1WEM. – Bei allen Zahlungen bitte unbedingt den  
Verwendungszweck angeben!

### Redaktionsanschrift

Redaktion »Liszt-Nachrichten«  
Fustenburgstraße 3, 50935 Köln.  
Telefon 0221-37 25 08, Fax 0221-943392-82.  
E-Mail [redaktion@liszt-nachrichten.de](mailto:redaktion@liszt-nachrichten.de).  
Internet <http://www.liszt-nachrichten.de>.

### Redaktion

Michael Straeter, Köln (v.i.S.d.P.), (MS). Gabriele M. Fischer,  
Köln (GMF). Wolfram Huschke, Weimar (WH). Dieter Muck,  
Stadtbergen (DM).

### Mitarbeiter dieser Ausgabe

Claudia Heß-Emmert.

### Bezug

Die »Liszt-Nachrichten« erscheinen im Frühjahr und Herbst des  
Kalenderjahres. Sie werden an die Mitglieder der Deutschen Liszt-  
Gesellschaft per Post versandt. Auf Wunsch ist nach Mitteilung  
an die Redaktion der Bezug der aktuellen Bildschirmausgabe  
(PDF) per E-Mail möglich. Bezug für Nichtmitglieder und  
Körperschaften über Mitteilung an die Redaktion oder die  
Geschäftsstelle.

### Einsendungen und Beiträge

Die Redaktion nimmt gern Beiträge von Mitgliedern wie  
Nichtmitgliedern entgegen. Einsendungen werden per Briefpost  
oder E-Mail an die Redaktion erbeten. Text- und Bildmaterial  
bitte möglichst computerlesbar und unformatiert liefern.  
Originale nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion  
und unter Adressangabe für evtl. Rückfragen einsenden.  
Bei erwünschter Rücksendung frankierten und adressierten  
Rückumschlag beilegen. Rücksendung ohne frankierten Rück-  
umschlag nur auf Kosten des Einsenders.  
Die Entscheidung über Abdruck und Änderung von Beiträgen  
behält sich die Redaktion vor.

### Layout und Satz

Gabriele M. Fischer & Michael Straeter, Köln.

### Druck

Gedruckt in Weimar bei der Druckerei Schöpfel GmbH  
Ernst-Kohl-Straße 18a, 99423 Weimar.  
Telefon 03643–20 22 96.  
E-Mail [info@druckerei-schoepfel.de](mailto:info@druckerei-schoepfel.de).  
Internet <http://www.druckerei-schoepfel.de>.

Irrtümer und Änderungen vorbehalten.

ISBN 978-3-9810078-8-6

# DEUTSCHE LISZT-GESELLSCHAFT

(SITZ WEIMAR)

Mehr denn je ziehen die Musik Franz Liszts und seine Persönlichkeit Musikfreunde aus aller Welt in ihren Bann. Seine weit in die Zukunft weisenden Konzepte und sein europäisches Denken haben ihre Anziehungskraft bis in die Gegenwart nicht verloren.

Die Deutsche Liszt-Gesellschaft mit dem besonderen Ort Weimar als ihrem Zentrum nimmt die Komplexität des Phänomens Liszt ernst. Sie verbindet in ihrer Arbeit künstlerische und wissenschaftliche Impulse, sie fördert die vielfältige Auseinandersetzung mit dem Werk und Wirken Liszts aus heutiger Sicht im heutigen Musikleben.

Die Deutsche Liszt-Gesellschaft arbeitet am besonderen Ort Weimar eng mit den drei Liszt-Institutionen zusammen: mit der Klassik Stiftung Weimar, die den Liszt-Nachlass bewahrt, mit dem Liszt-Orchester Staatskapelle Weimar, mit der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Die Gesellschaft begleitet engagiert die Präsentation, die Bewahrung und Erweiterung der Weimarer Liszt-Sammlungen und trägt zur Nutzung der ALTENBURG als Kunst- und Begegnungsort im Sinne Liszts bei.

Die Deutsche Liszt-Gesellschaft baut Brücken zwischen Laien und Fachleuten verschiedener Profession, zwischen Menschen und Institutionen der europäischen Kulturstadt Weimar mit Mitgliedern und Partner-Institutionen in aller Welt. Die Deutsche Liszt-Gesellschaft verwirklicht ihre Anliegen durch ihre Mitglieder in Form von künstlerischen und wissenschaftlichen Ereignissen und Publikationen und durch das freundschaftliche, kollegiale Gespräch, die Anregung, die kritische Meinung, im Hinblick auf die Musikkultur unserer Zeit und deren zukünftiger Entwicklung.

Die jährlichen Liszt-Tage sind Höhe- und Treffpunkte im Leben der Deutschen Liszt-Gesellschaft. Eingebettet in ein Veranstaltungs- und Konzertprogramm um Liszts Geburtstag am 22. Oktober herum diskutiert und beschließt die Mitgliederversammlung die Vorhaben des nächsten Jahres. Alle drei Jahre verbinden sich die Liszt-Tage mit dem Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth zu einem Treffen von Künstlern, Wissenschaftlern und Lisztfreunden aus aller Welt.

Werden Sie Mitglied der DLG! Der Jahresbeitrag beträgt EUR 30,00 (EUR 20,00 ermäßigt). Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle der DLG oder per Internet an: <http://www.deutsche-liszt-gesellschaft.de>. Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gern.

Prof. Dr. Wolfram Huschke  
Prof. Dr. Detlef Altenburg  
Christine Gurk

*Präsident*  
*Vizepräsident*  
*Schatzmeisterin*

Alfred Brendel  
Nike Wagner

*Ehrenpatrone*  
*der Gesellschaft*

Beitrittserklärung (*bitte ausfüllen, abtrennen und absenden an:*)

---

## Deutsche Liszt-Gesellschaft

**Geschäftsstelle: Hochschule für Musik FRANZ LISZT**

**Platz der Demokratie 2/3**

**99423 Weimar**

Ich möchte der Deutschen Liszt-Gesellschaft (DLG) beitreten. Der jährliche Beitrag beträgt 30,00 EUR (20,00 EUR ermäßigt).

Name, Vorname, Titel \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_  
Postleitzahl, Ort \_\_\_\_\_  
Telefon, E-Mail \_\_\_\_\_

Ich zahle (bitte ankreuzen):  per Überweisung  per Lastschrift  per Verrechnungsscheck  per Bankeinzug.

Bankverbindung: Deutsche Liszt-Gesellschaft, Sparkasse Mittelthüringen, BLZ 820 510 00, Konto: 600 0349 25.

Einzugsermächtigung:

Ich ermächtige die DLG widerruflich, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von \_\_\_\_\_ EUR bei Fälligkeit einzuziehen.

Bank und Sitz: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl: \_\_\_\_\_ Kontonummer: \_\_\_\_\_ Kontoinhaber: \_\_\_\_\_

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_